



Das „neue alte Theater“ in Heidelberg Neubau und historischer Bestand

Im Jahr 1853, und damit im Vergleich zu anderen Städten wie etwa Mannheim relativ spät, erhielt Heidelberg einen Theaterbau. Nach Entwürfen von Stadtbaumeister Ludwig Lendorff entstand ein zweigeschossiger, fünffachiger Bau in klassizistischer Formensprache, der sich durch seinen Mittelrisalit von der zeitgleichen, benachbarten Wohnbebauung abhebt. Nachdem im 19. Jahrhundert verschiedene kleinere Änderungen erfolgt waren, genügte das Schauspielhaus in den 1920er Jahren den Ansprüchen endgültig nicht mehr. Deshalb erweiterte Stadtbaurat Friedrich Haller 1925 das Gebäude auf jeder Seite um eine Achse und stockte es um ein durchgehendes Halbgeschoss auf. Außerdem baute er einen größeren Bühnenraum, Foyers und zwei Treppenhäuser an. Im Inneren erhielt der Zuschauerraum zwei halbrunde Ränge, eine in den Formen des Neoklassizismus gestaltete Stuckdecke sowie eine neue Bestuhlung. Letztere sowie die Lampen dieser Bauphase fielen der Renovierung der 1950er Jahre zum Opfer. Der Stuck blieb zwar erhalten, bekam jedoch statt der hauptsächlich grauen und grünen Fassung einen cremefarbenen Anstrich mit goldenen Höhungen. 1978 führte man das Innere des Zuschauerraums wieder auf den Zustand von 1925 zurück, wobei man Farbgebung, Lampen und Stühle rekonstruierte. Bereits ein Jahrzehnt später stand die nächste Modernisierung an, bei der das 1854 errichtete denkmalgeschützte Wohnhaus Theaterstraße 4

mit dem Theater über ein gläsernes Foyer verbunden wurde, das fortan als Haupteingang diente. Dafür entkernte man das Erdgeschoss dieses Wohnhauses und entfernte seine hintere Außenwand. Später dehnte sich das Theater in weitere, denkmalgeschützte Wohnhäuser des 19. Jahrhunderts aus (Theaterstraße 8 und 10, Friedrichstraße 5 und 7), um darin Büros und andere Funktionen unterzubringen.

Nachdem man 2006 das Theater aufgrund gravierender Sicherheitsmängel vorübergehend hatte schließen müssen und es den modernen Anforderungen schon lange nicht mehr genügte, entschied man sich, einen neuen Saal zu errichten und den Bestand zu sanieren. Um für diese Aufgabe eine gute Lösung zu finden, lobte die Stadt 2007 einen Realisierungswettbewerb aus. Bei der Planung waren nicht nur alle Anforderungen, die ein modernes Vierspartenhaus stellt, zu berücksichtigen, sondern auch die Lage innerhalb der denkmalgeschützten Altstadt von Heidelberg (Gesamtanlage). Nach Meinung der Jury gelang es dem Architekturbüro Wächter und Wächter (Darmstadt), die verschiedenen Vorgaben bei relativ kleinem Bauvolumen zu erfüllen. Zwischen den einzelnen Gebäuden fanden auf einem 6 m hohen Sockelgeschoss drei Kuben Platz, die allerdings durch ihre Flachdächer in der Altstadt als untypisch auffallen. Die Fassaden des gesamten Neubaukomplexes heben sich durch ihren hellen sandgestrahlten Beton



und die schmalen, geschossübergreifend aneinandergereihten Fensteröffnungen von ihrer Umgebung ab. Dort, wo der Neubau direkt an historische Nachbargebäude anschließt, wurde jeweils mit Glasfugen gearbeitet. Da dabei für die Straßenansicht nur die Abschnitte zu beiden Seiten des Gebäudes Friedrichstraße 5 und die schmale Zone zwischen Theaterstraße 4 und 6 wirksam sind, wird die Gesamtanlage nicht beeinträchtigt.

Im Inneren wurde die Bauphase von 1925 weitgehend in ihrem Bestand respektiert. Der historische Theatersaal blieb ebenso wie die zugehörigen Foyers und Treppenhäuser erhalten, während die nicht denkmalgeschützte hintere Bühne zugunsten eines Ersatzbaus, der das Verbindungsgelenk zum neuen Saal darstellt, abgebrochen wurde. Das Foyer der 1980er Jahre wurde durch einen Neubau ersetzt. In diesem Zuge reaktivierte man den ehemaligen Haupteingang des historischen Theaters, indem man die Türöffnungen wieder nach unten verlängerte und den Boden im Inneren auf das Niveau von vor 1925 zurückführte, was die barrierefreie Erschließung erlaubte.

Während die 20er-Jahre-Foyers neben kleineren Reparaturen hauptsächlich eine am restauratorischen Befund orientierte Überfassung erhielten, waren die Eingriffe im Zuschauerraum umfangreicher. Zum einen wurde der Boden auch hier auf das Niveau von vor 1925 abgesenkt, zum anderen waren neben technischen Verbesserungen statische Sicherungsmaßnahmen an den Rängen erforderlich. Außerdem reparierte man die hölzerne Wandverkleidung, ergänzte sie, wo erforderlich, und lasierte sie wieder in ihrem früheren Mahagoniton. Den Deckenstuck reinigte und sicherte man in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege. Anschließend wurden die teilweise sehr grellen Anstriche aus jüngster Zeit an die bereits 1978 aufgefrischte Phase von 1925 angenähert.

Die in den 1970er Jahren rekonstruierten Lampen konnten erhalten werden. Die Bestuhlung musste allerdings einer den aktuellen Nutzungsansprüchen entsprechenden flexiblen weichen.

Während das Anwesen Friedrichstraße 7 aufgrund seines schlechten Zustands dem Neubau zum Opfer fiel, blieben die anderen vier externen Gebäude als Teil des Theaters bestehen. Nachdem dort bereits früher einige Veränderungen durchgeführt worden waren, passte man das Gebäudeinnere nun den Anforderungen des Theaterbetriebs an, wobei zumindest die Grundrisse teilweise übernommen werden konnten. Darüber hinaus legte die Denkmalpflege besonderen Wert auf den Erhalt der historischen Treppenhäuser mit ihrer Ausstattung sowie der noch vorhandenen Stuckdecken, Ausmalungen und Türelemente.

Dort, wo die historischen Fenster nicht mehr vorhanden waren oder aufgrund ihres Erhaltungszustands nicht instand gesetzt werden konnten, wurden sie durch neue Holzexemplare nach Vorgaben der Denkmalpflege ersetzt. Alle anderen Fenster reparierte man und rüstete sie durch die Ergänzung eines Innenfensters energetisch auf. Außerdem erhielten alle Außenfassaden einen neuen Anstrich, bei dem man aufgrund der Beratung durch Restauratorin und Denkmalpflege von der Idee einer einheitlichen Farbgebung für alle Gebäude im Sinne einer „Corporate Identity“ Abstand nahm zugunsten einer für jedes Objekt individuellen, auf den Ergebnissen der Befunduntersuchungen basierenden. Die Häuser werden dadurch weiterhin als eigenständige Gebäude innerhalb der Altstadt wahrgenommen und werten durch ihr jetziges Erscheinungsbild die Gesamtanlage auf.

Dr. Claudia Baer-Schneider
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege